

Deutschlands Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu Chile.

Freiſchall.

Der deutsche Handel in Chile hat sowohl im chilenischen Binnen- wie im Außenhandel stets eine hervorragende Stellung eingenommen. Deutsche Kapitalien beteiligten sich an der Gründung der Fertigwaren- und Salpeterindustrien, im Bankwesen, im Binnenhandel, in der Landwirtschaft und wohl in erster Linie im Ein- und Ausfuhrhandel. Diese starke Verflochtenheit des deutschen Handels mit der Gesamtheit der chilenischen Wirtschaft brachte es mit sich, daß von jeher die Nachfrage nach rein deutschen Waren in Chile im Verhältnis immer größer gewesen ist als in anderen südamerikanischen Staaten, in denen der englische oder nordamerikanische Einfluß stärker war. In den Jahren 1912/13 stand die deutsche Wareneinfuhr in Chile mit 26% nach Großbritannien mit 30% an zweiter Stelle.

Der Weltkrieg stellte den deutschen Handel in Chile auf eine starke Probe, insbesondere nach der Einführung der „Schwarzen Listen.“ Man vermochte jedoch nicht, den deutschen Handel ganz zu unterdrücken, sondern nur den Einfluß stark zu verringern. In dieser Zeit der Bedrängnis entstand die deutsche Handelskammer mit dem Sitz in Valparaiso, die durch ihre große Anhängerſchaft noch heute segensreich für die Erhaltung und Erweiterung des deutschen Handels in Chile und der deutsch-chilenischen Wirtschaftsbeziehungen wirkt.

Unmittelbar nach dem Kriege wurden die Verhandlungen mit Deutschland wieder verstärkt aufgenommen. Leider mußte aber festgestellt werden, daß zu Deutschlands Ungunsten inzwischen Nordamerika den Markt für eine Reihe von Artikeln an sich gerissen hatte. Der Markt in Säcken und Reis, der vor dem Kriege in deutschen Händen war, war vollkommen verloren. In anderen Artikeln, wie Stahl, Eisen, Kleiseisenwaren, Maschinen, Elektrowaren, Textilien usw. waren die U.S.A. sehr ins Geschäft gekommen und schwer wieder zu verdrängen. Hinzu kam, daß durch den verlorenen Krieg ein Teil der deutschen Kapitalinvestierungen in Chile verkauft werden mußte. Leider ist diese Abstoßung verschiedener deutscher Kapitalbeteiligungen nach dem Kriege eine nicht nur für Chile typische Erscheinung, sondern wir finden sie auch in anderen, bezw. fast allen südamerikanischen Staaten.

Einen starken Auftrieb erfuhr der deutsche Handel in Chile durch die Inflation in Deutschland und die billige Versorgung des chilenischen Marktes mit deutschen Waren. Mit der Stabilisierung der Mark nahm der deutsche Import zwar erst ab, aber

allmählich konnte er sich doch wieder gegen die während des Krieges aufgekommene Konkurrenz durchsetzen. Begünstigt wurde die Erweiterung des chilenischen Marktes für deutsche Waren durch die Revalorisierung des englischen Pfundes auf 20,40 RM. Die englische Konkurrenz wurde geringer, es verstärkte sich aber auch auf der anderen Seite die der Vereinigten Staaten, die mit billigen langfristigen Krediten die Wareneinfuhr in Chile finanzierten und durch die Uebernahme chilenischer Staatsanleihen einen gewissen Druck auf die offiziellen Stellen ausübten, bei Bestellungen in erster Linie die U.S.A. zu berücksichtigen. In den Jahren 1928/30 treffen verschiedentlich die nordamerikanischen und die deutschen Interessen hart aufeinander.

Trotzdem sind diese Jahre, die gleichzeitig eine Periode der Hochkonjunktur in Chile darstellen, vielleicht die günstigsten für den deutschen Handel in Chile überhaupt gewesen. Die deutsche Wareneinfuhr in Chile stand wieder an zweiter Stelle nach der aus den Vereinigten Staaten, zeitweilig sogar an erster Stelle.

Das Gespenst der Weltkrise, das seinen Ausgang bekanntlich im Oktober 1929 von den U.S.A. aus nahm, machte sich nach und nach in Chile bemerkbar.

Die Salpeterverschiffungen wurden geringer, die Kupferexporte ließen nach, die landwirtschaftlichen Produkte konnten nicht mehr mit den niedrigen Weltmarktpreisen konkurrieren, und es traten die ersten Stockungen der chilenischen Wirtschaft ein. Wechselproteste und -verlängerungen, Konkurse nahmen zu, es begannen außerordentliche Goldabzüge von der chilenischen Zentralbank. Zum Unglück kam hinzu, daß gerade in dieser Zeit der beginnenden Krise die damalige Regierung eine recht unglückliche Politik in Bezug auf Salpeter trieb, sowohl was die Produktion wie den Absatz betraf. Durch außerordentliche Vollmachten schloß sie den weitaus größten Teil der Salpeterhersteller zu einem Zwangskartell zusammen. Wiederum gingen hierbei große deutsche Kapitalien verloren. Die chilenische Salpeterindustrie ist heute in Produktion und Verwaltung rein chilenisch, gegenüber einem früheren 12 bis 15%igem deutschen Anteil.

Weltkrise und unglückliche Salpeterpolitik brachten einen inneren wie äußeren Umsturz in Chile herbei. Die von Monat zu Monat stärker über Chile hereinbrechende Krisis hatte die Staatskassen geleert und die der Regierung Ibañez nachfolgende Regierung wußte sich nicht anders zu helfen, als Papiergeld zu drucken und Kredite bei der chilenischen Zentralbank aufzunehmen. Es kam zu einem Währungsverfall, durch den der chilenische Peso bis auf den achten Teil seines früheren Wertes entwertet wurde. (Jetzige effektive Entwertung gegenüber dem früheren 6 Pence Kurs etwa 75 bis 80%). Vor der Entwertung bekam man für 1.00 RM. 1,89 chilenische Pesos. Der Währungsverfall brachte eine außerordentliche Verminderung der Kaufkraft des chilenischen Publikums und einen Rückgang der Wareneinfuhr mit sich. Im Vergleich mit dem Rückgang des Außenhandels

von 38 anderen Ländern der Erde während des Krisenjahres 1932 zeigt sich, daß der chilenische Außenhandel am stärksten zurückgegangen ist.

Im Zusammenhang mit der chilenischen Salpeterpolitik ist betreffs des deutsch-chilenischen Handels zu erwähnen, daß die im Februar 1931 zwangsweise gegründete *Cosach* (*Compañía de Salitre de Chile*) bemüht war, sich dem Weltstickstoffkartell anzuschließen, aber dabei in den Fehler verfiel, bei den Verhandlungen mit den Produzenten des synthetischen Stickstoffs zu hohe Absatzquoten, u. a. auch für Deutschland zu verlangen, die unmöglich bewilligt werden konnten. Es kam damals keine Einigung zustande, im Gegenteil, die Verhandlungen wurden abgebrochen und es drohte ein Zollkrieg zwischen Deutschland und Chile. Chile kündigte im Juli 1931 den seit dem Jahre 1864 bestehenden Handels- und Schiffsvertragsvertrag, der als wichtigsten Punkt die uneingeschränkte Meistbegünstigungsklausel enthielt. Nach der Kündigung des Vertrages, die erst dadurch Bedeutung gewann, daß Chile seinem Hauptsalpeterabnehmer Frankreich Mitte 1931 für eine Reihe von Waren zum Teil recht erhebliche Zollvergünstigungen zustand, traten gewisse Perioden in den deutsch-chilenischen Handelsbeziehungen ein, in denen deutsche Waren nicht den Meistbegünstigungs-, sondern den hohen Generaltarifen unterworfen waren.

Durch die nach dem Regierungsturz von Ibañez einsetzende Inflation, die den Peso bis auf teilweise 15% seines früheren Wertes entwertete, bekam die nationale Industrie und die Landwirtschaft einen starken Auftrieb. Die auf Grund des Zollgesetzes vom Jahre 1928 an und für sich schon hohen Zölle erhöhten sich weiter dadurch, daß die Zölle in Gold gezahlt werden mußten, oder genau genommen in Papierpesos mit anfänglich einem 100%igen, später einem 200%igen Aufschlag auf die Goldzolltarife. Die nationalen Industrien, die zum großen Teil ausländische Halbfertigwaren einführen und diese zum Fertigfabrikat verarbeiten, blühten neu auf und es entstand eine ganze Reihe neuer Industrien. Zum Teil ist das Land heute schon so weit, daß es in der Lage ist, verschiedene Waren in guter Qualität in genügender Menge herzustellen und den Bedarf des Landes zu befriedigen. Hierzu gehört z. B. die Zementindustrie, die Leder- und Schuhwarenindustrie, die Papierindustrie, teilweise die Wollindustrie, Zigarettenindustrie u. a. Andere fristen ihr Leben nur durch Hilfe der hohen Einfuhrzölle und fürchten sogar, daß bei wesentlicher Besserung des chilenischen Pesos sie nicht mehr gegen importierte Waren würden konkurrieren können. Bittgesuche derartiger schwacher Industrieller an die chilenischen Behörden um noch höhere Schutzzölle sind daher an der Tagesordnung. Tatsache ist jedoch, daß die nationale Industrie von Jahr zu Jahr leistungsfähiger und mehr und mehr den Import zurückdrängen wird.

In letzter Zeit ist Japan in Chile außerordentlich ins Geschäft gekommen. Japan hat in Chile seinen Warenimport von 2 Mill.

im Jahre 1933 auf ca. 8 Millionen Pesos im Jahre 1934 erhöhen können. Japan beherrscht heute, auch trotz des Ende 1934 eingeführten Zwangsclearings — der japanische Exportdollar notiert infolgedessen 29,40 Pesos gegen 24. — Pesos für den gewöhnlichen Exportdollar — den Markt in billigen Textilwaren und versucht, in allen anderen Artikeln durch Staunen erregende billige Preise weiter den Markt an sich zu reißen. In verschiedenen Waren konnte lezt hin festgestellt werden, daß billig kaufen nicht mit vorteilhaft kaufen gleichzustellen ist, da recht viele Beanstandungen über mangelhafte Warenlieferungen eingingen. Man neigt daher u. a. auch auf Grund der höheren Notierungen des japanischen Exportdollars heute allgemein zu der Ansicht, daß die Schärfe der japanischen Konkurrenz ihren Höhepunkt bereits überschritten hat, und daß eher mit einem Abnehmen als mit einem Zunehmen der japanischen Wareneinfuhr zu rechnen ist.

Was nun speziell den deutschen Importhandel in Chile betrifft, so ist die deutsche Wareneinfuhr nach dem günstigen Stande von 1928/30 durch die Pfund- und Dollarentwertung sehr stark zurückgedrängt worden. Die deutschen Waren waren zu teuer. Die deutsche Reichsmark bzw. die Exportmark, die man in Chile seit Ende 1933, seit der Einführung des Zwangsclearings, für die deutschen Waren benötigt, stand zeitweise derartig hoch im Kurs, daß nur die allernotwendigsten Waren aus Deutschland importiert werden konnten. Nach jahrelanger Aufbauarbeit ging ein Artikel nach dem anderen, und meistens hochbewertete, an die ausländische Konkurrenz verloren. England, U.S.A. und Japan erhöhten ihren Export nach Chile, während die deutsche Wareneinfuhr zurückging. Zwar hoffte man, daß der anfangs des Jahres 1934 abgeschlossene Handelsvertrag die Lage des deutschen Importhandels bessern würde, aber es stellte sich bald heraus, daß im Gegenteil der Importhandel eher schlechter daran war als vorher. Der einzige Erfolg dieses Vertrages war, daß 5% der eingefrorenen Verpflichtungen, die sich insgesamt auf 34 Millionen Reichsmark beliefen, aufgetaut werden konnten. Bis fast Ende des Jahres 1934 war die Lage des deutschen Importhandels äußerst schlecht.

Dieser jammervolle Zustand änderte sich aber schlagartig, wie von heute auf morgen. Deutschland kaufte große Mengen chilenischer Waren, u. a. Wolle, Hülsenfrüchte, Wein, Weizen, Häute und verfügte, daß die Exporterlöse nur dazu verwendet werden sollten, um deutsche Waren nach Chile zu verschiffen. Die Exportmark, die im Juli noch mit 10.60 Pesos gehandelt wurde, fiel von Woche zu Woche und stand Mitte November 1934 auf 9,95 Pesos. Anstelle einer 15%igen Ueberbewertung hatte sie jetzt eine 15%ige Unterbewertung. Von Woche zu Woche konnte man die erfreuliche Nachricht der Importeure hören, daß diese und jene Ware, die man früher aus Deutschland gebracht hatte, dann aber später aus den U.S.A. billiger bekam, wieder aus Deutschland eingeführt wurde. Daß Chile heute wieder

konkurrenzfähig ist, hat es in erster Linie der neuen deutschen Handelspolitik zu verdanken, deren oberster Leitsatz ist, nur soviel ausländische Waren zum Import nach Deutschland hineinzulassen, wie Devisen zur Bezahlung verfügbar sind, bzw. nur dann den Warenimport zu gestatten, wenn für den Gegenwert der eingeführten Waren Waren deutschen Ursprungs nach dem gleichen Lande wieder ausgeführt werden können. Der Dank Chiles gilt in gleicher Weise der deutschen Handelsdelegation, die in mehr als sechswöchiger Arbeit die besondere Lage des deutschen Handels studierte und durch den Vertrag vom 26. Dezember 1934 das festlegte, was sich in den Monaten vorher als vorteilhaft für beide erwiesen hatte. Die Sorge des deutschen Importeurs in Chile ist in der Hauptsache nur die, daß Deutschland jährlich ein gewisses Quantum Salpeter abnimmt und im übrigen nicht zu engherzig in Bezug auf Einfuhrgenehmigungen für sonstige chilenische Waren ist. Denn immer nahm Chile mehr Waren aus Deutschland, als umgekehrt Deutschland aus Chile.

Die letzte bedeutende Transaktion, die sich zwischen Deutschland und Chile auf Grund eines reinen Tauschverfahrens abwickelte, war die in diesem Jahre getätigte Lokomotivenbestellung. Chile bestellte 25 modernste schwere Lokomotiven, von denen 10 an Henschel & Sohn, Kassel, zur Lieferung entfielen, 10 an die Maschinenfabrik Esslingen und 5 an die Firma Krupp. Am 18. September d. J., am Nationalfeiertag der Republik Chile, lieferte Henschel die bisher größte in Europa erbaute Lokomotive. An Zahlungsstatt nahm ein deutsches Bankkonsortium chilenischen Salpeter ab.

Neben den geschilderten handelspolitischen Verbindungen Deutschlands zu Chile hat sich der Deutsche in vielen Zweigen industrieller Tätigkeit erfolgreich Bahn gebrochen. Vorherrschend ist der Einfluß der Deutschen in den südlichen Provinzen Valdivia und Llanquihue, wo die seit Ende der vierziger Jahre dort ins Werk gesetzte Kolonisation der Landwirtschaft und Industrie einen Aufschwung verliehen hat, der alle Erfolge kolonialisatorischer Arbeit in Südamerika in den Schatten stellt.

In industrieller Hinsicht haben sich die Deutschen in der Gründung von Brauereien betätigt. So ist die Brauerei Anwandter in Valdivia, in Santiago die Brauerei meines Großvaters Ebner — sie ist eine der größten Brauereien Südamerikas —, in Calera die Brauerei von Fuchs und Plath von Deutschen gegründet worden, außerdem noch andere kleinere Brauereien.

In der chemischen Industrie gründeten die Deutschen chemische Laboratorien, Apotheken, Drogerien von denen 90% in deutschen Händen liegen. Nicht zu vergessen ist die Gründung der größten Drogerie Südamerikas von Daube & Co. in Llay-Llay. Sie trägt heute den Namen „Drogueria del Pacifico“. Schließlich sind noch zu erwähnen ehemals deutsche Unternehmen in Chile und Argentinien, wie die Straßenbahn- und Elektrizitätsgesellschaft. Durch den unglücklichen Ausgang des Krieges wurden diese

großen Unternehmen an England verkauft und aus politischen Gründen 1925 weiter an die U.S.A. An weiteren wirtschaftlichen Betätigungen Deutschlands in Chile ist noch zu erwähnen, daß die Firma Piepmeyer & Co., Kassel, durch ihre Ingenieurgruppen im Auftrage der chilenischen Regierung geophysikalische Bodenuntersuchungen anstellte. Der chilenische Untergrund wurde auf etwaige Vorkommen an Petroleum, Eisen, Kupfer, Gold und anderen Metallen untersucht. Gegenwärtig schweben Verhandlungen in Chile, um dort das Bergius-Verfahren zur Herstellung von Zucker aus Holz einzuführen.

Abschließend können wir feststellen, daß zwei Länder trotz großer Schwierigkeiten, wie z. B. die hartnäckige Salpeterkonkurrenz, auf gutem Wege einen Ausgleich und eine Einigung gefunden haben.

Möge Chile, das bisher deutschfreundlichste Land Südamerikas, das auch im Weltkriege nie von seiner deutschfreundlichen Haltung abgewichen ist, Deutschland in der Zukunft weiter sein Entgegenkommen zeigen.



Bau des „Afrikahauses“.